Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 164. **Sonnabend** den 31. März 1900. **94. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das II. Vierteljahr 1900 baldgefälligst veranlassen.
Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** für Leipzig **4 ℳ 50 ₰**, mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 ℳ 50 ₰**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**.
In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,
die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,
sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 **C. F. Schubert's Nachfolger**, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 1,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Die französische Weltausstellung und der Friede.

Der Präsident Loubet hat kürzlich den Grafen Christiani, der im vorigen Frühjahr beim Wettrennen ein rohes Attentat auf ihn ausgeführt hatte, begnadigt. Es ist dies ein weiterer Schritt der französischen Regierung auf dem Wege der Versöhnung und Beseitigung aller der Conflicte, die unmittelbar oder mittelbar mit dem Dreyfus-Scandal in Verbindung gestanden hatten. Bald dürfte man wohl auch davon hören, daß Herrn Déroulède und den anderen Verbannten die Rückkehr nach Frankreich gestattet wird. Auch in der französischen Kammer geht es jetzt leidlich manierlich zu, und das Ministerium, dessen baldiger Sturz im vergangenen Herbste prophezeit wurde, dürfte sich wohl noch eine geraume Zeit halten können — bis nach dem Ende der großen Weltausstellung.

Die Weltausstellung — sie ist der wahre Grund für alle Bemühungen zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens. Nicht nur die Klugheit, sondern auch die Eitelkeit macht es den Franzosen zur gebieterischen Pflicht, ihre parteipolitischen Leidenschaften wenigstens für eine Weile zurückzudämmen, um den Hunderttausenden fremder Besucher nicht Paris als das große Tollhaus erscheinen zu lassen, das es Jahre hindurch, bis vor etwa einem halben Jahre, gewesen ist.

Man sollte nun meinen, daß die Franzosen mit Rücksicht auf die Weltausstellung mindestens ebenso bemüht sein müßten, auch in der äußeren Politik den Schein der Friedlichkeit aufrecht zu erhalten, wie in der inneren. Haben sie doch alle civilisirten Nationen zu dem großen Völkerfeste eingeladen. Statt dessen hat sich Frankreich gerade während des letzten halben Jahres an mehreren benachbarten Nationen gerieben. Zunächst kam England daran, dem man in den ersten, für die Engländer unglücklichen Monaten des südafrikanischen Krieges die Kränkungen, die es Jahre hindurch auf Frankreich gehäuft hatte und die in dem Faschodastreite ihren Gipfel gefunden hatten, durch Beschimpfung und Verhöhnung heimzahlte. Ein erheblicher Theil der französischen Presse hat allerdings in demselben Momente, in dem auf dem Kriegsschauplatze eine Wendung eintrat, eine vollständige Schwenkung gemacht und den Anschein zu erwecken gesucht, als ließe sich die entente cordiale der 50er Jahre wiederherstellen; ein anderer Theil aber, an dessen Spitze der hartnäckige und einflußreiche Rochefort steht, setzt den Feldzug gegen England fort. Eine entente cordiale und ein Ehrengegen für Krüger, den tüchtigsten General der Boeren und den leidenschaftlichsten Feind Englands, lassen sich nicht gut mit einander vereinen. Und wenn auch ein Theil der englischen Presse die Liebenswürdigkeit des „Figaro" und anderer publicistischer Wetterfahnen in Frankreich mit gleicher Münze erwidert, so werden sich doch die ernsthaften englischen Politiker und das englische Volk kaum über die wahre Gesinnung der Franzosen gegen England hinwegtäuschen können. Daran würde auch nichts geändert, wenn der Prinz von Wales zur Weltausstellung, und zwar sogar gleich zum Beginne derselben, käme. Nun wird aber gemeldet, daß der Prinz der Eröffnung der Ausstellung nicht beiwohnen werde, und es erscheint auch recht fraglich, ob er während der Dauer der Ausstellung nach Paris gehen, insbesondere ob er in seiner officiellen Eigenschaft als Vertreter der englischen Königin Paris während der Ausstellung besuchen wird, oder nur incognito als Privatmann. Das letztere wäre natürlich völlig bedeutungslos. Bedenkt man, daß der Prinz sehr an Paris hängt, weil er weiß, daß er von der jeunesse dorée der französischen Capitale als tonangebend auf dem Gebiete der Mode und der Eleganz überhaupt angesehen wird, so wird man gewiß annehmen dürfen, daß es dem englischen Thronfolger recht schwer fällt, jener Feier, bei der sein geliebtes Paris sich wieder einmal als Mittelpunct der Welt fühlen wird, fern zu bleiben. Um so beachtenswerther ist es natürlich, daß er sich veranlaßt sieht, seine Neigung für Paris den Rücksichten der Politik und vor Allem der nationalen Empfindlichkeit zum Opfer zu bringen.

Nicht minder haben sich die Franzosen in den letzten Monaten bemüht, Deutschland daran zu erinnern, daß die Revanchegedanken noch in voller Kraft bestehen. Herr Deschanel, der schließlich gewordene Kammerpräsident, der wohl noch höheren Zielen zustrebt, hat diese Ziele dadurch zu fördern geglaubt, daß er wiederholt, und zwar weniger verblümt, als es einem Staatsmanne eigentlich zukommt, auf den Revanchegedanken angespielt hat. Er hätte damit sicherlich einen vollen Erfolg gehabt, wenn er nicht gleichzeitig den Frieden mit England gepredigt hätte. Damit hat er die extremen Nationalisten, die am liebsten zugleich mit Deutschland und mit England anbinden möchten, vor den Kopf gestoßen. Und die Zahl dieser leidenschaftlichen Nationalisten ist nicht gering, denn der Chauvinismus in Frankreich blüht wie nie zuvor.

Charakteristisch für diesen Chauvinismus ist, daß gerade jetzt in Paris Abend für Abend das Theaterstück „L'aiglon" von Rostand einen begeisterten Beifall findet, den es nur seinen hyperchauvinistischen Tiraden zu verdanken hat. Dieses Stück muß mit seinem Inhalte die Gefühle der Rache gegen Deutschland, Oesterreich und England, die der napoleonischen Herrlichkeit ein Ende bereitet haben, wachrufen. Gerade dieses Stück ist bestimmt, während der Weltausstellung allnächtlich gespielt zu werden. Man kann dies in einer gewissen Hinsicht nur begrüßen, denn es wird den Zehntausenden von Fremden, die es anhören werden, zeigen, daß die Franzosen die Alten geblieben sind, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben.

Darum wird auch all die Liebenswürdigkeit, die die Pariser während der Weltausstellung den schweres Geld zahlenden Gästen gegenüber entwickeln werden, nicht darüber hinwegtäuschen können, daß Frankreich allezeit bleibt, was es seit Jahrhunderten war, eine stete Quelle der Bedrohung des europäischen Friedens.

Kaiser Wilhelm I. und Benedetti.

* Die Briefe, die König Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser, am Vorabend des großen Krieges, im Juli 1870, von Ems aus an die Königin Auguste gerichtet hat, enthalten sehr wichtige Beiträge zur Geschichte der Entstehung des Kriegs und sie werfen einige bezeichnende Streiflichter auf den soeben verstorbenen Grafen Benedetti. Da diese Briefe erst vor wenigen Jahren bekannt geworden sind (Professor Wilh. Oncken hat sie in seiner 1897 erschienenen Festschrift zum 100. Geburtstage Kaiser Wilhelm's: „Unser Heldenkaiser", Berlin, Schall & Grund, veröffentlicht), so daß sie in unseren bekanntesten Geschichtswerken noch nicht benutzt werden konnten, so mögen hier die zwei vom 13. Juli 1870, also dem entscheidenden Tage, datirten Briefe noch einmal wiedergegeben sein. Sie lauten:

Ems, 13./7. 70. Herzlichen Dank, daß Du des heutigen, sonst so lieben Jahrestages so freundlich gedenkst! — Die Emser Damen sind enchantirt von ihrer Aufnahme und ihrem Aufenthalt bei Dir zurückgekehrt und eingerückt im Schloß. Ich sprach sie nur kurz auf der Abendpromenade, da ein heftiger Regen uns auseinanderjagte. Das große Ereigniß der Tagesfrage ist das alleinige Gespräch, seitdem an diesem Morgen das Kölner Extrablatt die erste Kunde des Zurücktretens des Throncandidaten brachte; ich sendete dasselbe sofort auch Benedetti, der mir sagen ließ, daß er die Nachricht bereits gestern Abend aus Paris erhalten hätte, woraus folgt, daß man es in Paris früher wußte als ich. Er kam auf die Promenade, und statt ihn antiskirt zu finden, verlangte er von mir, daß ich à tout jamais erklären sollte, daß ich nie wieder meine Zustimmung geben würde, wenn etwa diese Candidatur wieder aufriebe, was ich natürlich sehr entschieden zurückwies, um so mehr, da ich noch gar keine details direct erhalten hätte, und als er immer dringender und fast impertinent wurde, sagte ich zuletzt, Mettons que Votre empereur lui même diese Candidatur aufnähme, so würde ich ja mit meinem geforderten Versprechen ihm entgegentreten müssen! Kurzum, er schien instruirt zu sein, diese Forderung mir abzupressen, die er sogleich nach Paris melden wollte, um auch zu irgend einer officiellen Kundgebung zu veranlassen, die ich bei der ganzen Sache bisher zu vermeiden hatte, aus der bekannten Stellung, die ich zu derselben seit sechs Monaten anzunehmen verpflichtet bin: d. h. als Gouvernement habe ich nichts mit der Sache zu thun. — Ich lege hier die Briefe bei, die ich soeben erhielt — bitte Dich, sie mir noch heute zurückzusenden, da sie mir immer nöthig sind, zur Hand zu haben; auch mein Brief an Leopold vom 21. Juni liegt in Copie bei. Des Fürsten Raisonnement über Kriegsfragen ist sehr richtig. Die Post wartet 5¾ Uhr. Dein W.

Ems, 13./7. 70. Die Benedetti'sche Prätension von heute früh ist nicht allein geblieben; Werther berichtet über seine erste Unterredung mit Gramont-Olivier, in der sie ipsissima verba gesagt haben: die Hohenzollern-Candidatur-Beilegung sei Hauptsache, die Verheimlichung der Unterhandlungen sei eine Verletzung des Kaisers und Frankreichs, also die Hauptsache; diese müsse gut gemacht werden, und dies sei durch ein Schreiben meinerseits an den Kaiser N. zu erreichen, in welchem ich ausspräche, daß ich nicht die Absicht gehabt, den Kaiser und Frankreich zu beleidigen; dies Schreiben könne publique werden und in der Kammer als Vertheidigung ihres Verhaltens paradiren! — Hat man je eine solche Insolenz gesehen? Ich soll also als reuiger Sünder vor der Welt auftreten in einer Sache, die ich gar nicht angeregt, geführt und geleitet habe, sondern Prim, und den läßt man ganz aus dem Spiele! Leider hat Werther nicht sofort nach solcher Zumuthung das Zimmer verlassen und seine interlocuteurs an den Minister Bismarck verwiesen. Ja, sie sind so weit gegangen, zu sagen, sie würden Benedetti mit der Sache beauftragen! Der wollte heute Abend abreisen, nachdem ich durch Anton (Fürsten Radziwill) hatte sagen lassen, daß ich ihm eine zweite Unterredung in der bereits heute früh definitiv abgelehnten Sache nicht ertheilen könne, zu der er per Telegramm nochmals angewiesen worden war, hat er sich unerwartet rasch gefügt, was berechtigt, anzunehmen, daß er die neue Forderung bereits erhalten hat!! Leider muß aus diesen unbegreiflichen procédés geschlossen werden, daß sie uns coute qui coute herausfordern wollen, und daß der Kaiser malgré lui von seinen unerfahrenen Rathgebern überflügelt ist. Somit wird die Lage in wenig Stunden wieder sehr ernst. Eben kommt ein Telegramm von Stuttgart, in welchem Varnbüler sagt, die beleidigenden Zumuthungen Frankreichs von heute seien so verletzend für Württemberg, daß er den französischen Gesandten beauftragt habe, sofort nach Paris zu schreiben, daß man sich dergleichen verbitte. Worauf das gehet, wissen wir aber hier noch nicht. Uebrigens haben Bray und Varnbüler dem französischen Gesandten schon in den letzten Tagen gesagt, daß, wenn Preußen angegriffen würde, ganz Deutschland wie ein Mann aufstehen werde. Das ist sehr brav — wenn es geschähe! Morgen komme ich zum Diner. Dein W.

Der Krieg in Südafrika.

Joubert's Tod und die Lage.

F. **London**, 29. März. Die erste Nachricht vom Ableben Joubert's stieß hier im Allgemeinen auf Unglauben, zumal auch auf dem Colonialamte, wie in den Bureaux des War-Office bis spät Abends ebensowenig eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen war, als irgend ein Londoner Blatt oder andere Informationsquellen eine hierauf bezügliche Information erhalten hatten. Die heutige Morgenpresse widmet dem Dahingeschiedenen fast ausnahmslos Monologe, welche denselben als einen ehrlichen, heldenmüthigen Gegner mit vielen hervorragenden, ja edlen Eigenschaften loben. Aber mit einer oder zwei Ausnahmen wird ebenso allgemein zugegeben, daß Joubert's Tod für die Sache der Republiken kein wirklicher Verlust ist, zumal da der alte „Veerw" bis dahin selbst nach englischer Ansicht mehr als Hemmschuh, denn als entschlossener kühner Führer gewirkt hat. Die Ursache seines Todes ist bekanntlich Unterleibsentzündung, welcher er um 11 Uhr am 27. März Abends erlag. Die früheren Meldungen über einen Sturz vom Pferde oder eine Verwundung durch einen Bombensplitter sind längst als unbegründet festgestellt. Der seiner Zeit bei Colenso verwundete Joubert war der Commandant und nicht General Pieter Joubert. Das Begräbniß soll heute am 29. stattfinden. Ob die Beerdigung in Pretoria erfolgt oder ob die Leiche des Generals nach seiner Heimathsfarm übergeführt wird, wo sich derselbe ein Familiengrab gebaut, steht noch nicht fest; es wird dieserhalb seitens der Executive noch mit der Gattin des Verstorbenen unterhandelt. Voraussichtlich findet seine vorläufige Beerdigung wenigstens auf dem Kirchhofe zu Pretoria statt.

Joubert galt für einen der „modernsten" Boeren, der den Engländern stets weit freundlicher gegenüber stand, als dies vom Präsidenten Krüger und seinen übrigen Landsleuten gesagt werden konnte. Unter der jüngeren Generation der Boeren scheint er weniger beliebt gewesen zu sein, als unter der älteren, und wenn während dieses Krieges es häufig an der nöthigen zielbewußten Energie auf Seiten der Boerencommandos in der Führung zu fehlen schien, und die Offensive fast immer vermißt wurde, so wurde die Schuld daran in erster Linie Joubert zugeschoben. Sein Nachfolger in der Kriegsführung dürfte Louis von Botha werden, derselbe, der jetzt in Natal commandirte, während Präsident Krüger selbst den General Oberbefehl übernehmen soll. Die Staatsexecutive besteht jetzt aus General Schalk Burger, dem Staatssekretär Reitz und dem Präsidenten Krüger, da die Commandanten Kock und Joubert todt, Cronje gefangen und Wolmarans als Friedensdelegirter nach Europa gegangen ist.

Piet Joubert war ein self-made-man im wahrsten Sinne des Wortes. Nach seinen persönlichen Mittheilungen sind seine Vorältern einst mit den Hugenotten nach der Capcolonie ausgewandert. Französisches Blut floß in seinen Adern, und er selbst war stolz darauf, daß Einer seines Geschlechts unter dem großen Napoleon gedient hat und zu Rang und Ansehen gelangt war. Auch er ist aus kleinen Anfängen zu Dem geworden, was er war. In der Colonie auf einer kleinen, unbedeutenden Farm im Jahre 1838 geboren, verlor er schon im Alter von zehn Jahren seinen Vater, und die Mutter war mit dem jüngeren Bruder Christian in größter Bedrängniß. Der junge Piet mußte daran denken, Geld zu verdienen, und er versuchte dies auf jede Weise, indem er sich den Nachbarsfarmern anbot und für kleine Dienste täglichen Lohn erhielt, der neben dem schmalen Erträgniß der Farm genügte, die Seinen zu ernähren. In diese Zeit fällt der große „Trekt" des Boerenvolkes, der nach dreimaligem Halt endlich im heutigen Transvaal endete. Am Vaalfluß, der die Districte Wakkerstroom und Utrecht von einander scheidet, fand Joubert mit den Seinen eine neue Heimathstätte. Fehlte es auch an Mitteln zur Bebauung des Landes, der junge Piet wußte sich zu helfen. Er fällte Holz und richtete es zum Wagenbau her, dies vertauschte er dann gegen Lebensmittel und Vieh, und es gelang ihm mit der Zeit, nicht nur seine Familie sehr gut zu erhalten, sondern auch zu gewissem Wohlstand zu gelangen. Dies ist die Zeit, aus der ihm sein Beiname der „slim", d. h. der „schlaue Piet" erwuchs; denn kaum hatte er Geund und Boden im Besitz, begann er zu speculiren. Seine eigenste Erfahrung hatte ihn gelehrt, wie schwer es war, das zum Leben Nothwendige zu erlangen, andererseits aber auch, wie gern seine Volksgenossen den praktischen Erzeugnissen fremder Nationen sich zuneigten. Piet wanderte von Farm zu Farm, tauschte und verkaufte und mehrte sein Eigenthum zu respectabelster Größe.

Von jetzt an begann er sich am politischen Leben zu betheiligen. Von Redner in den Volksversammlungen wurde er zum Feldcornet und Commandanten und im Jahre 1875 zuerst zum Mitglied des Volksraads gewählt. 1876 schon wurde er Mitglied des Ausführenden Rathes, und von diesem Zeitpuncte ab hat er ununterbrochen die höchsten Stellen im Staate inne gehabt. Eine seiner ersten Aufgaben war es, Stimmung für die Bewegung gegen die Annexion des Transvaal durch England zu machen. In Gemeinschaft mit Krüger und Dr. Jorissen ging er in die Capcolonie, wo ihnen begeisterte Aufnahme wurde. Mit Krüger fuhr er dann nach London, um dort die Stimmung zu erkunden. Seine Beliebtheit nahm so zu, daß ihn das Volk am 13. December 1880 in der großen Versammlung zu Paardekraal bei Krügersdorp, welche den Krieg gegen England beschloß, einstimmig zum Commandant-General wählte. Joubert war damals nicht für den Krieg, aber dennoch voller Vertrauen. Als ihn zu jener Zeit vor Ausbruch der Feindseligkeiten Jemand fragte, was dies kleine Häuflein Boeren gegen das mächtige England ausrichten wollte, antwortete er: „Da habt Ihr Recht, England ist eine mächtige Nation, aber keine allmächtige!"

In jenem Kriege hat er gezeigt, wie hoch ihm die Interessen des Vaterlandes stehen, als er auf jeden Lohn, der ihm bereits bewilligt war, voll verzichtete. Er mußte auch nach Beendigung des Krieges, daß der Kampf wieder ausbrechen würde, und mit emsigem Fleiß bereitete er sich dafür vor. Jede Erfindung auf kriegerischem Gebiet prüfte er selbst, seine ganze freie Zeit füllte er mit dem Studium kriegstechnischer Werke aus. Seine mangelnden Schulkenntnisse hatte er bald ersetzt, er sprach und schrieb das Englische fließend und war über die Vorgänge auf politischem Gebiete auch bei anderen Völkern durchaus unterrichtet.

Um fremde Länder kennen zu lernen, unternahm er im Jahre 1892/93 mit Frau und Enkeltochter eine Reise nach Amerika und Europa, auf der er auch Deutschland berührte, das ihm jederzeit äußerst sympathisch war. Als guter Christ besuchte er damals auch die Erinnerungsstätten in Palästina, von denen er in trautem Familienkreise gern und viel erzählte. Denn nichts ging Piet Joubert über seine Familie. Ein wahrhaft patriarchalisches Verhältniß bestand zwischen ihm und seinen Kindern. Wie ihn seine Frau stets auf Reisen begleiten mußte, so verging keine Woche, wo er nicht mit seinen Kindern schriftlich oder mündlich verkehrte. Er hinterläßt drei Söhne und zwei Töchter, von denen der Aelteste, der 48jährige Johannes, das väterliche Stammgut verwaltet, während die Anderen, der 34jährige Petrus und der 25jährige Jan, verschiedene Farmen in der Nähe von Pretoria besitzen. Die Töchter sind an Pieter Dupreez und A. H. Malan verheirathet. Letzterer war lange Privatsekretär des Generals. Eifrig wurde in der Familie die christliche Religion gepflegt, und in kirchlicher Richtung vertrat Joubert das liberale Princip; dies war auch die einzige Differenz, die er mit Ohm Paul, Repräsentanten des Orthodoxen, je hatte. Alle Gerüchte, die von einem Streben nach der Präsidentschaft seinerseits sprachen, waren grundlos. Denn abgesehen davon, daß Joubert mehr Werth an Grundbesitz sein eigen nennen konnte, als Krüger je in Gnaat erworben, widerstrebten solche Pläne ganz entschieden dem lauteren Charakter des Generals.

Im jetzigen Kriege hat Joubert Alles gethan, um unnöthiges Blutvergießen zu verhindern, dies leicht mitunter auf Kosten des Erfolges. So ist